

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Dienstag, den 20. März 1917. Nr. 79.

Die Hintermänner der Revolution.

Das Petersburger Zwölferkomitee ist im Besitze des offiziellen russischen Drahtes, der Deputierte Gronskij verwaltet die St. PetersburgerTelegraphen-Agentur im Sinne der Revolutionären. Damit haben die Urheber der Umsturzbewegung mit sicherem Griff von der wichtigsten Waffe Gebrauch gemacht, die die Entente und ihre gelehrigen Schüler mit so viel Erfolg im jetzigen Kriege geführt haben. Reuter, der den Ueberseedienst beherrscht, hat für die Alliierten Siege errungen, die eine Nacht kaum überdauerten, er hat den Mittelmächten Greueltaten angedichtet, deren Eindruck eine Woche nicht überleben konnte, da die von dem Geiste der Wahrheit getragene Gegenerklärung der Verleumdung auf dem Fusse folgte. Aber immerhin vermochte das englische Lügenbureau den ersten Eindruck so zu gestalten, wie es im Interesse Englands und seiner Verbündeten lag.

Die Revolutionären arbeiten nach dem gleichen System. Solange sie den Draht besitzen, haben sie auch die Macht. Am 16. März wurde das Abdankungsmanifest des Zaren Nikolaus veröffentlicht. Diese historische Urkunde, die ein Willenloser unterfertigen musste, spricht von der siegreichen Beendigung des Krieges und die Verfasser dieser Urkunde haben noch ein übriges getan, indem Nikolaus II. geradezu als Märtyrer im Dienste der heiligen russischen Sache hingestellt wird. Am gleichen Tage kam die Proklamation der provisorischen russischen Regierung heraus. Diese gibt ein Programm der politischen und sozialen Freiheit, sie zählt dem bedrückten russischen Volk alle Herrlichkeiten einer neuen Staatsordnung auf, die aber unverkennbar auf revolutionärem Boden aufgebaut ist. In der ganzen Proklamation findet sich kein Wort vom Kriege. Am 18. März, nachdem die Frage des Nachfolgers auf den russischen Thron schon in der verschiedensten Weise beantwortet war, erschien endlich dasManifest des neuen Zaren. Grossfürst Michael Alexandrowitsch hat in geradezu demütiger Weise die Macht der Duma und des revolutionären Komitees anerkannt; er spricht gleichfalls kein Wort vom Kriege, geht sogar soweit, zuzugestehen, dass auch die Regierungsform erst von der zu wählenden konstituierenden Versammlung bestimmt werden soll. Dies zeigt am besten, von wessen Gnaden der neue Zar auf den Thron erhoben wurde.

Die Entente preist die Revolution als riesigen Erfolg ihrer Sache. Man kann heute nur wieder darauf verweisen, dass jede umstürzlerische Bewegung den Keim ihrer Vernichtung in sich trägt. Aber was soll man von der Urteilsfähigkeit eines Volkes denken, das allen Ernstes die Nachricht der „Times“ hinnimmt und wohl auch glaubt, dass die gestürzte Regierung deutsch war? Dass heute, nach 32 Monaten eines furchtbaren Krieges, der stärkste und mächtigste Feind der Zentralmächte von einer durchwegs deutschgesinnten Regierung geleitet war? Und wie steht es mit der Glaubwürdigkeit einer Nachrichtenagentur, die, wie es Reuter tut, den Sieg der Kriegspartei in Russland aus vollem Halse verkündet, im gleichen Atem aber mitteilt, das Volk habe gerufen: „Es lebe die sozialistische Republik!“? Wir können nur aus den spärlichen glaubwürdigen Nachrichten schliessen, die aus vertrauenswürdiger neutraler Quelle stammen. Gerade bei so grossen Ereignissen, wie es die russische Revolution ist, darf man sich Stimmungen und subjektivenAnsichten nicht allzusehr hingeben. Die Entente setzt natürlich alles daran, die russische Bewegung für ihre Zwecke auszubeuten. So wird auch mitgeteilt, dass die Träger deutscher Namen von der entfesselten Menge gelyncht, ihre Häuser geplündert und zerstört wurden. Kann man aber wirklich glauben, dass ein Pöbel, der alle Bande von Zucht und Ordnung zerrissen hat, genaue Kritik übt? Die „Times“ bringen nur die Namen einerGräfin Kleinmichel und des Barons Stackelberg, sie verschweigen aber wohlweislich, dass sicherlich auch andere Adelige von den Empörten hingerichtet wurden. Dass ist offener Aufruhr, wir begegnen hier Szenen, die an die Tage der grossen französischen Revolution erinnern.

Man kann bei uns der weiteren Entwicklung der Dinge in Russland mit Ruhe entgegensehen. Vorerst sind die Entente und ihre Anhänger Herren der Nachrichtenquellen. In Petersburg aber und in Moskau regiert trotz aller Beschönigungsversuche seitens der Alliierten die Strasse und jeder neue Tag kann neue Ueberraschungen bringen. Russland befindet sich in einer wirklichen Revolution, deren Ausgang heute noch ungewiss ist.

e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 19. März 1917. Wien, 19. März 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der küstenländischen Front rege Fliegertätigkeit und zeitweise lebhaftes Geschützfeuer.

Im Etschtal wurden mehrere Ortschaften von einem feindlichen Luftschiff mit Bomben belegt.

Südlich des Stilfserjoches eroberte eines unserer alpinen Detachements die beherrschende Felsspitze der Hohen Schneid.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen dem Ochrida- und Prespa-See griffen die Franzosen abermals vergeblich an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Die russischen Sozialisten für die Republik.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung.“)

Zürich, 19. März.

In hiesigen russischen sozialistischen Kreisen wird mitgeteilt, dass sich die russische Sozialistenpartei unter Führung des Deputierten Tscheidse als selbständiges „regierendes Komitee“ konstituiert und folgenden Beschluss im Namen des „souveränen Volkes“ proklamiert habe:

1. Errichtung einer Republik;
2. Aufhebung aller Beschränkungen für Klassen oder Konfessionen bezw. Nationalitäten;
3. Einberufung einer Nationalversammlung zur Wahl der definitiven Regierung.

TELEGRAMME.

Die russische Revolution.

Formelle Anerkennung des Zwölferkomitees durch die Entente.

Mailand, 18. März. (KB.)

„Corriere della Sera" meldet aus London: Das Exekutivkomitee der Duma und der Kommandant der Petersburger Garnison empfingen gestern die Vertreter und die Militärattaches Englands, Frankreichs u. Italiens, die erklärten, dass sie bevollmächtigt seien, normale Beziehungen zum Exekutivausschuss zu beginnen und seine Autorität anzuerkennen.

Das Programm der äusseren Politik.

Petersburg, 18. März. (KB.)

(Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.)

Die russische Regierung richtete an ihre Vertreter im Auslande ein Telegramm, in dem ihnen von der nationalen Bewegung Mitteilung gemacht und der Verzicht des Zaren Nikolaus für sich und den Grossfürsten-Thronfolger zugunsten des Grossfürsten Michael sowie dessen Verzicht bis zur Festsetzung der Regierungsform und der neuen Grundgesetze durch die konstituierende Versammlung zur Kenntnis gebracht wird.

Das vom Minister des Aeussern Miljukow gezeichnete Telegramm schliesst: „Die Regierung, die die Macht im Augenblicke der schwersten äusseren und inneren Krise, die Russland im Laufe seiner Geschichte durchmacht, übernimmt, ist sich der ungeheueren Verantwortlichkeit, die ihr zufällt, vollkommen bewusst. Sie wird sich zu allererst bemühen, den niederdrückenden Fehlern abzuhelfen, die ihr die Vergangenheit hinterliess, um die Ordnung und Ruhe im Lande zu sichern und endlich die notwendigen Bedingungen vorzubereiten, damit der Wille der Nation sich frei über ihr zukünftiges Geschick aussprechen kann.

Auf dem Gebiete der äusseren Politik wird das Kabinett die internationalen Verpflichtungen achten, die von dem gefallenen Regime übernommen worden sind, und die Worte Russlands ehren. Wir werden sorgfältig jene Beziehungen pflegen, die uns mit anderen befreundeten und verbündeten Nationen verknüpfen und wir vertrauen darauf, dass diese Beziehungen noch inniger und dauerhafter werden unter dem neuen Regime in Russland, das entschlossen ist, sich leiten zu lassen von den demokratischen Grundsätzen der Achtung, die man den grossen und kleinen Völkern schuldet, der Freiheit, ihrer Entwicklung und des guten Einvernehmens unter den Nationen."

Die beginnende Gegenrevolution.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 19. März.

Hier sind Meldungen verbreitet, dass in Petersburg, Kasan, Odessa und in anderen russischen Städten die Gegenrevolution immer stärker ihr Haupt erhebe.

Alle diese Städte sind Schauplätze blutiger Kämpfe. Die provisorische Regierung geht zwar drakonisch vor, ist jedoch nicht in der Lage, die Gegenrevolution zu unterdrücken.

Finnland wünscht die Republik.

Kopenhaben, 19. März. (KB.)

Nach Mitteilungen der „Nationaltidende" aus Finnland behauptet sich hartnäckig das Gerücht, dass der reaktionär gesinnte finnländische Senat von der Petersburger Regierung abgesetzt worden sei.

In Finnland herrsche der allgemeine Wunsch, dass eine finnländische Republik gebildet werden möge mit einem starken Bundesverhältnis zwischen zwei oder drei russischen Republiken.

Wiederherstellung der finnischen Verfassung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 19. März.

Das finnische Unabhängigkeitskomitee in Wasa hat sich der provisorischen Regierung in Petersburg unterworfen.

Maueranschläge in Helsingfors besagen, dass die provisorische Regierung in Petersburg die Zarenmanifeste über Finnland vom 19. Juli 1898 und vom 15. Februar 1899 aufgehoben und die finnische Verfassung wiederhergestellt habe.

Ein Abkommen für die Uebergangsperiode.

Bern, 19. März. (KB.)

Pariser Blättern zufolge wurde in einer Konferenz zwischen dem Exekutivkomitee der Duma und den Abgeordneten der russischen Arbeiterverbände ein Abkommen wegen der Uebergangsperiode getroffen, die der Wahl der konstituierenden Versammlung vorhergehen soll.

Das Exekutivkomitee bestand auf der Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung im Interesse der Fortführung des Krieges, bevor Neuwahlen stattfinden sollen.

Der Kampf mit der Petersburger Polizei.

Kopenhagen, 19. März. (KB.)

Wie der Korrespondent der „Berlinske Tidende" aus zuverlässiger Quelle aus Haparanda erfährt, verschanzte die Polizei, als am Donnerstag, den 15. der Aufruhr ausbrach, das Hauptpolizeigebäude, von wo aus dann die Polizei auf das Volk mit Maschinengewehren schoss.

Die Revolutionäre erstürmten das Gebäude und machten es dem Erdboden gleich. Keiner der Polizisten kam mit dem Leben davon.

Stockholm, 19. März.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bei dem Kampf um das Polizeigebäude in Petersburg, der mit der Vernichtung des Hauses samt allen Insassen endete, kamen 4000 Polizisten ums Leben.

Ein angeblicher Selbstmordversuch der Zarin.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 19. März.

„Assioated Press" meldet aus Petersburg:

Als die Zarin von der Abdankung des Zaren Kenntnis erhielt, unternahm sie einen Selbstmordversuch, der jedoch vereitelt wurde.

Gerüchte von der Ermordung des Landwirtschaftsministers.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 19. März.

Russische Offiziere, die Samstag in Tornea angekommen sind, erzählen, dass mehrere Tage vor Ausbruch der Revolution Petersburg vollkommen ohne Brot war.

Die Empörung richtet sich hauptsächlich gegen den Landwirtschaftsminister Rittich, der von der rasenden Volksmenge im Garten des Ministeriums festgenommen und lebendig verbrannt wurde.

Die Frontverkürzung im Westen.

Eine deutsche Erklärung.

Berlin, 17. März. (KB.)

Bei der Beurteilung der Ereignisse in der Westfront zwischen Ancre und Oise muss hervorgehoben werden, dass die bisherige Linie vollständig planmässig aufgegeben wurde, wodurch die ungünstige Seite der unbeweglichen Front beseitigt wurde. Die Deutsche Heeresleitung hat vollständige Operationsfreiheit und sicherte sich die Initiative an der Westfront.

Die oberste Kriegsleitung sucht die neuen Aufgaben, vor denen ihre Initiative steht, mit möglichst geringen Opfern zu lösen, und bei den Versuchen des Feindes in der Champagne und an der Somme, die mit riesigen Opfern unternommen wurden, erwies es sich, dass eine Durchbrechung der starken Stellungen unmöglich ist.

Die Verlegung der deutschen Frontlinie hat die Heeresleitung der Entente jetzt vor eine neue Aufgabe gestellt. Die Entente muss jetzt neue Entschlüsse fassen, was Zeit beanspruchen wird. Es wurde selbstredend vor dem Aufgeben einzelner Ortschaften für Abschiebung der wehrhaften Bevölkerung nach Rückwärts gesorgt, um es nicht zuzulassen, dass diese dem Feinde diene.

Der französische Bericht.

Wien, 18. März (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der französische Kriegsbericht vom 17. ds. besagt:

Um 5½ Uhr früh wurde das Luftschiff „Z 39", nachdem es die Gegend von Paris überflogen hatte, über Compiegne in einer Höhe von 3300 Meter durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze getroffen und stürzte, in Feuer gehüllt, ab. Die ganze Besatzung ist tot.

An der ganzen Front zwischen Audechy und der Oise nahm der Feind den Kampf nicht an und räumte unter dem Drucke unserer Truppen die mächtigen und geschickt ausgebauten Stellungen, die er seit zwei Jahren innehielt. Heute hielt unsere schnelle Vorwärtsbewegung an. Die Spitzen unserer Vorhuten drangen in Roye ein. Der Feind sprengte die Plätze und Strassen innerhalb dieser Ortschaft.

Kühner Vorstoss in die Themsemündung.

Berlin, 18. März. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Eines unserer Marineflugzeuge bewarf am 17. l. M. nachmittags den Hafen und die Gasanstalt von Dover mit Bomben.

In der Nacht auf den 18. l. M. drangen unsere Seestreitkräfte in die Dover-Calais-Meerenge und in die Themsemündung ein.

Die angreifende Südgruppe versenkte einen feindlichen Zerstörer der Kanalwache im Nahkampfe und beschädigte einen zweiten schwer.

Die Nordgruppe vernichtete durch Torpedoschüsse einen Handelsdampfer bei Northforeland und zwei Wachschiffe durch Geschützfeuer, worauf sie die Befestigungen des Hafens Margate erfolgreich von der Nähe beschoss.

Die feindlichen Landbatterien erwiderten wirkungslos. Unsere Seestreitkräfte kehrten, ohne auch nur einen Mann zu verlieren, vollständig zurück.

Der Chef des Admiralstabes der Flotte.

Die Einbusse der feindlichen Handelsflotten im Februar.

Berlin, 18. März. (KB.)

Wie festgestellt wurde, verlor die Koalition im Februar infolge der Tätigkeit der deutschen Unterseeboote und Minen 781.000 Registertonnen Schiffsraum, wovon auf England allein 500.000 Tonnen entfallen.

Dieses Ergebnis übersteige alle vor dem 1. Februar genährten Erwartungen. Wenn wir uns vor Augen halten, dass der englische Seeverkehr im Jänner l. J. rund 3.3 Millionen Tonnen einlaufender Schiffe und 3.7 Millionen Tonnen auslaufender Schiffe betrug, so ist sofort ersichtlich, wie sinnlos die wöchentlich durch die englische Admiralität publizierten Ziffern sind, in denen der englische Hafenverkehr mit der Anzahl der versenkten Schiffe verglichen wird.

Diese Berichte möchten gerne den Eindruck hervorrufen, dass dieZahl der versenktenSchiffe bloss 1 Prozent des Verkehres ausmacht. Interessant ist es auch, dass die Summe des im Februar versenktenTonnengehaltes die Tonnenanzahl der auf 580.000 berechneten Neubauten weit übersteigt.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 19. März. (KB.)

Generalstabsbericht vom 18. ds.

Mazedonische Front: Am Ostufer des Prespa-Sees wurden mehrere schwache Angriffe des Feindes abgeschlagen. Oestlich des Prespa-Sees bis zu: Strasse Bitolia-Presna zersprengten wir durch Feuer feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellung nördlich Bitolia vorgingen. Während des ganzen Tages fanden schwere Kämpfe um den Besitz der Höhe 1248 statt.

An der übrigen Front lebhafte Artillerietätigkeit. Versuche englischer Kampftruppen, gegen unsere Feldwachen am Rande des Ostufers des Doiran-Sees vorzugehen, blieben erfolglos.

Frankreichs bedrohliche Lage.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 19. März.

Dem „Echo de Paris" zufolge erklärte der Deputierte Moncy in der französischen Kammer, dass Frankreich mit Riesenschritten der Revolution zustrebe, die durch die finanzielle und wirtschaftliche Katastrophe hervorgerufen würde.

Friedensdemonstrationen in Frankreich.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 19. März.

Nach hierher gelangten Meldungen ist es in den letzten Tagen in Paris zu grossen Friedensdemonstrationen gekommen. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Bei vielen der Demonstranten wurden Friedensbrochüren beschlagnahmt.

Bevorstehende Unruhen in Irland?

Amsterdam, 17. März. (KB.)

Das holländische „Nieuwe Bureau" berichtet aus London: Es verbreiteten sich Gerüchte, dass heute Manifestationen in Irland erwartet werden. Es wird zwar geleugnet, dass die Bevölkerung den Befehl, zu Hause zu bleiben, erhalten hätte, aber die Mitteilung Bonar Laws in der Gemeindekammer, dass die Notwendigkeit, an das Land einen Appell zwecks Lösung der irländischen Frage zu richten, eintreten könnte, wird in vielen Kreisen für ein Anzeichen dafür betrachtet, dass sich etwas ereignen werde.

Ein deutsch-brasilianischer Zwischenfall.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 19. März.

Wie die Agence Americaine aus Rio de Janeiro meldet, verlautet dort, dass der brasilianische Dampfer „Urupi", mit 35.000 Sack Kaffee nach Havre an Bord, am 19. Februar von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde.

Die genannte Agentur behauptet, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland gelte als unvermeidlich.

Der Rücktritt Thimigs.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 19. März.

Der Direktor des Burgtheaters Hugo Thimig würde mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand seines Amtes enthoben und zum Hofrat ernannt.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht.

Berlin, 18. März. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 18. März 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen La Basse-Kanal und Scarpe war die Gefechtstätigkeit rege. Bei Loos holten unsere Stosstrupps 18 Gefangene aus den englischen Linien. Beiderseits von Arras drangen feindliche Erkundungsabteilungen von Bataillonsstärke in unsere Stellungen vor. Hiebei wurden sie durch Feuer abgewiesen. Bei Roelincourt und Tilloy wurde eingedrungener Gegner im Nahkampf geworfen und liess eine Anzahl Gefangener in unseren Händen.

Zwischen Arras und der Oise haben die Engländer und Franzosen in dem von uns planmässig aufgegebenen Geländestreifen unsere früheren Stellungen und mehrere Ortschaften, darunter Bapaume, Peronne, Roye und Noyon besetzt. Unsere Sicherungen fügten dem Feinde erhebliche Verluste zu und wichen dann, wie befohlen, aus.

Auf dem rechten Maasufer griffen im Morgengrauen zwei französische Kompagnien das von uns am 16. d. M. gewonnene Grabenstück nördlich der Champerette Fe. an. Der Vorstoss scheiterte. An der Combreshöhe und bei Maicey, nördlich von St. Mihiel, brachen Sturmtrupps in die französische Stellung ein und kehrten mit je 20 Gefangenen zurück.

Von der Küste bis zur Oise hatte klares Wetter gesteigerte Fliegertätigkeit zur Folge. Im Luftkampfe büsste der Feind 19, durchAbwehrfeuer 3 Flugzeuge ein. Leutnant Freiherr von Richthofen schoss seinen 27. und 28., Leutnant Baldamus seinen 14. und 15. Gegner ab. Wir haben 3 Flugzeuge verloren.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine Kampfhandlungen von Belang.

Mazedonische Front.

Stärkere Angriffe der Franzosen zwischen Ochrida- und Prespasee sind abgeschlagen worden. Der Schwerkampf um das Berggelände nördlich von Monastir hat dem Gegner keinen wesentlichen Erfolg gebracht. Die beherrschenden Höhen, die auch nachts vergeblich angegriffen wurden, sind fest in unserer Hand.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 19. März. (KB.)

Das Wolffbureau meldet vom 18. ds. abends:

In dem von uns freiwillig geräumten Geländestreifen zwischen Arras und Aisne besteht nur an einigen Stellen Gefechtsberührung unserer Sicherungen mit feindlicher Kavallerie und Infanterie.

Beiderseits der Maas zeitweilig rege Gefechtstätigkeit.

Im Osten nichts Besonderes.

Die Kämpfe zwischen Ochrida- und Prespa-See und nördlich Monastir sind heute wieder aufgelebt und noch nicht abgeschlossen.

Das Petersburger Staatsgefängnis

Das Gefängnis, in das die Revolutionäre die russischen Minister geworfen haben, dürfte die berühmte Peter-Pauls-Festung sein, die Zitadelle der Residenz. Es ist eine Liliputfestung, und Peter der Grosse war keineswegs ein militärisches Genie, wenn er etwa diese Festung angelegt haben sollte in der Absicht, die die Newa heraufkommenden feindlichen Schiffe zu beschiessen. Dazu sind die Bastionen zu hoch und zu nahe dem Wasser gelegen. Mehr als ein paar Kompagnien Soldaten können diese Mauern auch nicht beherbergen. Im günstigsten Falle kann man mit den Kanonen dieser Festung das Winterpalais gegenüber, die Börse nebenan oder die Tiere in dem an die Festung grenzenden Zoologischen Garten beschiessen.

So ist es denn erklärlich, dass die Nachfolger Peters des Grossen diese zwecklose Festung anderweitig benutzten, nämlich als Staatsgefängnis. Es ward die Bastille der russischen Hauptstadt; in ihren weitläufigen, von feuchtem Moder überzogenen licht- und luftlosen Kasematten, die sich weit unter das Bett der Newa hin verzweigen, wurden seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts die politischen Verbrecher — was man so alles in Russland politische Verbrecher nennt — untergebracht, bis sie die Reihe traf, zu Tode geknutet, in Eiszapfen verwandelt, ersäuft, gehängt, erschossen, nach Sibirien befördert oder infolge eines „unverhofften" Thronwechsels begnadigt und auf einen hohen Posten berufen zu werden.

Für alle diese erwähnten Ziele der Haft in der Peter-Pauls-Festung sind Beispiele vorhanden. Einer, der selbst hier geschmachtet, Fürst Krapotkin, erzählt: „Hier folterte Peter I. seinen Sohn Alexis und tötete ihn mit eigener Hand; hier sperrte man die Fürstin Tarakanowa in eine Zelle, die sich bei einer Ueberschwemmung mit Wasser füllte, so dass die Ratten, um sich vor dem Tode des Ertrinkens zu retten, an ihr emporkrochen; hier folterte der fürchterliche Münnich seine Feinde und liess Katharina II. diejenigen lebendig begraben, die sich der Ermordung ihres Gatten widersetzten.

Von den Zeiten Peters I. ist so die Geschichte dieser Steinmassen, die im Angesichte des Winterpalastes vom Spiegel der Newa emporsteigt, 170 Jahre hindurch eine Geschichte des Mordes und der Folterung gewesen, oder sie erzählte von Lebendigbegrabenen, die zu langsamem Tode verurteilt waren oder in der Oede ihrer dunklen und feuchtenVerliesse zumWahnsinn getrieben wurden.

Hier begann das Märtyrertum der Dezembristen, die zuerst in Russland die Republik und die Aufhebung der Leibeigenschaft auf ihr Banner schrieben. Hier wurden die Dichter Rylejew und Schewtschenko, Dostojewsky, Bakunin, Tschernischewsky, Pisarew und so viele andere von den besten Schriftstellern unserer Zeit eingekerkert. Hier wurde Karakosow gefoltert und gehängt.

In den Quadern der Wände des kleinen Hofes hängen in Uebermannshöhe schwere eiserne Ringe, deren jeder in der Tradition der Petersburger einen berühmten Namen trägt, einen jener, die dort gehängt wurden.

Die Peter-Pauls-Festung ist ein Denkmal der fürchterlichsten Grausamkeiten und Scheusslichkeiten der Tyrannei."

Wie alt werden die Tiere?

Während in der Pflanzenwelt das Alter der einzelnen Arten wissenschaftlich genau festgestellt werden kann — bei Bäumen z. B. durch die Zahl der Jahresringe — erweist sich eine solche Untersuchung hinsichtlich der Tiere als weit aus unsicherer. Denn die Tiere besitzen keine völlig zuverlässigen Kennzeichen des Alters, weshalb bei ihnen eine wissenschaftlich unantastbare Schätzung nicht durchgeführt werden kann.

Darum wurde zu allen Zeiten auf andere Weise eine wenigstens annähernde Schätzung versucht. Dies war z. B. bei in der Gefangenschaft zur Welt gelangten Papageien möglich, die sich von einer Generation auf die andere vererbten, oder im Mittelalter etwa bei den damals beliebten Jagdfalken, die von ihrem Herrn mit genaue Daten tragenden Fussringen versehen waren. Um das Alter der Tiere nachzuprüfen, wie es W. W. Bechtle an einer Reihe interessanter Beispiele im Heft der Zeitschrift „Ueber Land und Meer" versucht, muss man sich daher zumeist an mehr oder weniger gut

verbürgte Ueberlieferungen halten. Der Walfisch wird nach den Behauptungen von Buffon und Cuvier 1000 Jahre alt, Belege hierüber gibt es aber begreiflicherweise nicht. Doch schon bei den Elefanten, setzt die Geschichte ein. Alexander der Grosse nahm nach seinem Sieg über den Inderfürsten Porus dessen Elefanten in Besitz, nannte ihn Ajax und weihte ihn dem Sonnengott. Der Elefant wurde mit einer dementsprechenden Tafel versehen und dann wieder freigelassen. 351 Jahre später wurde das Tier lebend mit der Tafel gefangen. In den Lebensbüchern der heiligen Elefanten Indiens ist von einem weissen Elefanten die Rede, der 220 Jahre alt wurde. Mit diesen Legenden stimmt die Ansicht des amerikanischen Forschers Thompson Seton überein, der dem afrikanischen Elefanten ein Durchschnittsalter von 150 Jahren, dem indischen ein Durchschnittsalter von 300 Jahren zuschreiben zu dürfen glaubt. Ein ansehnliches Alter erreichen auch die Löwen. So überlebte der Berberlöwe Pompey in London zwei Direktoren des dortigen Zoologischen Gartens und starb mit 70 Jahren ohne Altersschwäche. Nach einer Tabelle des Forschers Thompson werden die Löwen aber selten älter als 35 Jahre. Dem Hund schreibt derselbe Forscher eine Lebensdauer von 20 Jahren zu, desgleichen den Hauskatzen, den Feldhasen 12 Jahre, dem Eichhörnchen 8 Jahre, den Mäusen 6 Jahre, den Bären 40 Jahre, den Schafen 15 Jahre, dem Kamel hingegen 80 Jahre. Beim Pferd gibt er 40 bis 50 Jahre an, doch steht er mit dieser Ansicht völlig allein. Denn im Durchschnitt werden die Pferde auch bei bester Pflege nicht älter als 25 Jahre. Natürlich gibt es aber auch hier Ausnahmen, so wurde das Lieblingspferd Friedrichs des Grossen, „Conde", erwiesenermassen 40 Jahre alt. Unter den Vögeln hat der Schwan wohl die älteste Lebensdauer. Ein englischer Forscher bewahrt das Skelett eines Schwanes auf, der 290 Jahre alt geworden sein soll. Nach anderen Berichten beträgt das Höchstalter der Schwäne 300 Jahre. Im September 1792 wurde am Kap der guten Hoffnung ein Falke abgeschossen, der ein goldenes Halsband mit der Inschrift trug: „Dieser Falke gehört Seiner allerausgezeichnetsten Majestät Jakob, König von England, Anno Domini 1610". Demnach ist dieser Falke 182 Jahre alt geworden. Im Jahre 1719 starb in Wien ein Seeadler, der nachgewiesenermassen 104 Jahre lang im Käfig gehalten war. In dem gleichen Vogelhaus erreichte ein Geier das Alter von 118 Jahren. Nach einer Zeitung in West-Sussex wurde dort ein Uhu 100 Jahre alt. Dieses Alter wird von Raben und Krähen noch übertroffen, denn der Lieblingsrabe der Marie Antoinette im Park zu Versailles wurde weit über 100 Jahre alt. Von Papageien wird eine Lebensdauer von über 110 Jahren berichtet. Ein ausserordentlich hohes Alter erreichen auch Schildkröten und verschiedene Fischarten. Eine Schildkröte im Besitz der Bischöfe von Peterborough wurde 220 Jahre alt. Ein Karpfen, der im Teich des Grafen Corse unter der Regierung Franz I. zur Welt kam, soll aber nach den Ueberlieferungen sogar 473 Jahre erlebt haben. Am kurzlebigsten sind die Insekten. Die ältesten leben Monate, die kurzlebigsten geniessen das Dasein oft nur einige Stunden lang, wie z. B. die Eintagsfliegen.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Konsumanstalt
für Gagisten der Festung Krakau.

Dienstag, den 20. März gelangen zum Verkaufe:

Weizenmehl, fein	Zichorie (Franck)
Weizenbrotmehl	Schokolade, Ia, (Zora)
Roggenmehl	Kakao
Nudeln (Teigwaren)	Tee (I. Sorte)
Reis	Tee (II. Sorte)
Graupen	Würfelzucker
Brot	Staubzucker
Schweinskotelette	Hutzucker
Krakauer, fein	Hustenbonbons
Krakauer, grob	Senf in Gläsern
Hauswurst	Zimt (gemahlen)
Debrecziner	Maggiersatz in Würfeln
Speck	Julienne
Filz	Pfeffer
Rindskernfett (ausgekocht)	Paprika
Rindsknochen	Piment
Holländer-Käse	Knoblauch
Brimsenkäse	Essig
Trockenmilch	Rum
Oelsardinen in Dosen à 360 Gramm Inhalt	Sliwowitz
Marmelade	Paraffin-Kerzen
Eier	Waschpulver (Minlos)
Salz (weiss)	Waschpulver (Frauenlob)
Rosinen (Sultanen)	Seife (gute Sorte)
Wallnusskerne	Soda
Getrocknete Schwämme	Zündhölzer
Kaffee (gebrannt)	—

Parteienverkehr von 8 bis 11 Uhr vorm. und 2 bis 5 Uhr nachm. An Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr vorm.

Lokalnachrichten.

Die Ausstellung der Gewerbeabteilung der Kriegsinvalidenschule wurde gestern von Sr. Exzellenz dem Herrn Statthalter in Galizien GdK. Grafen Huyn besucht, der in Begleitung des Sektionschefs Haas und des Ministerialrates Baron Klinburg vom Ministerium für öffentliche Arbeiten die Ausstellung eingehend besichtigte. Die Erschienenen wurden vom Kommandanten der Kriegsinvalidenschule Obersten Glasner empfangen und traten unter dessen Leitung in Begleitung der Herren Oberleutnant Czerwinski, Oberleutnant Piotrowski, Oberarzt Dr. Weissglas, des technischen Leiters Ingenieur Tor, des Statthaltereisekretärs Ostrowski und des Referenten der Landeskommission zur Fürsorge für heimkehrende Krieger Hofrat Brückner den Rundgang durch die Ausstellung an, die ihren vollen Beifall fand.

Promotion. Am 17. März wurde an der hiesigen k. k. Jagellonischen Universität Herr Stanislaus Marian Szeliga aus Krakau, Adjunkt der Sparkassa der Stadt Krakau, absolvierter Hörer der Rechte, der Philosophie und der Handelsakademie, derzeit Einj.-Freiwilliger-Feldwebel, zugeteilt der k. u. k. Auskunftstelle des Militär-General-Gouvernements Lublin in Krakau, zum Doktor iuris promoviert.

Dem Kriegsfürsorgekino „Opieka", Zielona 17, ist es gelungen, einen der prächtigsten Nordisk-Filme zu erwerben, und zwar das vieraktige Drama „Liebelei", in dem der berühmte Kinostern Waldemar Psylander in der Hauptrolle auftritt. Das überaus reichhaltige Programm bringt auch den wirklich sehr lustigen Zweiakter „Taubstummenlegat" und die Komödie „Die gerupfte Nachtigall", die zu Lachtränen bringt.

Einen Vortrag über Luftverflüssigung mit Demonstrationen hält zugunsten der Spitalsektion des Roten Kreuzes Herr Ladislaus Grodzicki am Mittwoch, den 21. ds. um 5½ Uhr nachmittags im Saale der Technischen Gesellschaft, Straszewskigasse 28. Karten à 1 Krone, für Studierende 60 Heller in der Buchhandlung Friedlein, Ringplatz (neben Wencel); nachmittags vor dem Vortrag beim Eingange.

Das Familiendrama des brasilianischen Konsuls in Wien. Aus Wien wird uns telegraphiert: Frau Gisella Jäger, die Gattin des brasilianischen Konsuls in Wien, der, wie erinnerlich, vor einigen Tagen seine Gattin durch Revolverschüsse schwer verletzt und sich sodann selbst getötet hat, ist heute im Sophienspital gestorben.

Wetterbericht vom 19. März 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
18./3.	9 h abds.	750	4·0	2·4	W	ganz bew.	Regen
19./3.	7 h früh	747	3·8	0·9	W	ganz bew.	—
19./3.	2 h nchm.	746	7·1	5·6	W	¾ heiter	—

Witterung: Stürmisch, leichte Niederschläge, wärmer.
Prognose für den 20. März: Meist bedeckt, windig, ohne wesentliche Niederschläge bei noch zunehmender Temperatur.

Nach Schluss der Redaktion.

Die französische Kabinettskrise.
Verhandlungen Ribots.

Paris, 18. März. (KB.)

(Meldung der „Agence Havas".) **Präsident Poincare beratschlagte vormittags mit Deschanel und Dubost und sodann mit Briand über die Ministerkrise.**

Deschanel lehnte das Ersuchen Poincares, ein Kabinett zu bilden, ab, da er es für seine Pflicht halte, auf dem ihm von den Vertretern des Landes anvertrauten Posten zu bleiben.

Darauf ersuchte Poincare Ribot, ein Kabinett der patriotischen Vereinigung zu bilden. Ribot behielt sich die Antwort vor, bis er sich mit mehreren Parlamentmitgliedern besprochen haben werde.

Büchereinlauf.

Domány Gyula: „A Hárborus Valuta". Budapest 1917, Benkö Gyula.

Vikár Béla: „Turán". Jännerheft, Budapest VIII.

Richard Bahr: „Von der Schicksals- zur Lebensgemeinschaft, Deutschland, Oesterreich und Ungarn": Reichsverlag Hermann Kalkoff, Berlin.

Besprechung vorbehalten.

Verschiedenes.

Serbische Seife. Von einem allzu regen Seifenverbrauch in Serbien hat man bis jetzt noch nichts gehört, und man mag sich verwundert fragen, welche Fabrik ihre Erzeugnisse auf den Namen des Schwarze-Peter-Landes wohl tauft. Da sei es denn gleich verraten: keine andere als die k. und k. Militär-Regie-Seifenfabrik, die von der Verwaltung unserer Bundesgenossen in Belgrad musterhaft eingerichtet worden und in vollem Betrieb ist. Die Grundlage zu dieser Seifenfabrikation bilden die durch die Seuchen in Serbien umgekommenen Schweine. Bisher wurden über 3000 Stück des edlen Borstenviehs in Seife umgewandelt. Bei den hohen Preisen, die heute für Seifen bezahlt werden, kann sogar aus dem verseuchten Schwein sein voller Wert herausgewirtschaftet werden. Dabei wird die Seife, die einen Fettgehalt von 60 Prozent hat, zum Preise von K 3.— an die Wiederverkäufer abgegeben. Aber auch ausser dem Fett der verendeten Schweine finden wir in Serbien noch grosse Mengen technischer Fette, da man mit diesen eben bisher nichst anzufangen wusste, die nun verseift werden. Zunächst wird gewöhnliche Waschseife erzeugt, die an die militärischen Waschanstalten abgegeben wird. Diese Waschseife bildet dann auch die Grundlage der Toilettenseifenerzeugung, die nach dem modernsten Verfahren hergestellt wird. Um auch den Versand billig zu gestalten, ist mit der Militär-Regie-Seifenfabrik auch eine Kartonnagen-

fabrik verbunden, die sehr geschmackvolle Schachteln liefert. Neben Wasch- und Toiletteseifen werden auch Medizinalseifen und Waschpulver hergestellt. Das als Nebenprodukt gewonnene Glyzerin wird zur Weiterverarbeitung an andere Betriebe gegeben. Ausser den Seifen werden noch Kristallsoda und Talgkerzen erzeugt. Im ganzen Betriebe sind 60 Leute beschäftigt, davon sind aber nur neun Militärpersonen, die übrigen russische Kriegsgefangene. So musste erst der Krieg kommen, um in Serbien eine Musterseifenfabrik erstehen zu lassen.

Etwas von Linsingen. Peter Nansen, der dänische Dichter, in dem sich der Weltmann und der Menschenfreund vereinigten, veröffentlicht in „Politiken" einen Aufsatz, der den Zweck verfolgt, dem dänischen Publikum begreiflich zu machen, dass der deutsche Offizier doch etwas anderes ist, als jener brutale Schildhalter des Militarismus, wie ihn unsere Feinde malen und die Dänen sich nur zu leicht vormalen lassen. In diesem Zusammenhange erzählt Nansen ein kleines Erlebnis, das gerade in seiner Einfachheit für deutsches Offiziersleben und Offizierswesen bezeichnend und für Deutsche obendrein von einem besonderen Interesse ist, weil es einen unserer grossen Heerführer im Weltkriege betrifft. Es war da unten an der italienischen Riviera, in Sestri Levante. Da wohnte Nansen in einem deutschen Gasthofe (in Italien, so bemerkt er, kann man ja nur in einem deutschen oder schweizerischen Gasthofe wohnen). Unter den Gästen befanden sich auch ein paar alte deutsche Generalleutnants und Exzellenzen a. D. mit ihren Frauen und unverheirateten Töchtern. Darunter war einer, der sah wie ein hoher Sechziger aus, hatte ein klug geschnittenes Gesicht mit stark vorspringender Nase, war gross, mager und hatte sich gut gehalten. Diese kleine Generalgesellschaft lebte still und meist für sich, war jedoch freundlich und höflich zu den anderen Gästen, und schliesslich machten sich die Dinge so, dass Nansen jeden Abend mit einer dieser Exzellenzdamen Bridge spielte. Sie spielten 2/16 Centimes, rechneten sorgfältig mit einander ab, aber bezahlten nie. Etwas so Leichtsinniges als wirklich um Geld zu spielen, konnte sie sich nicht denken, und dennoch machte sie Nansen, wenn er etwas zu kühn spielte, noch den Vorwurf: „Herr Nansen, Sie sind ein leichtsinniger Mensch." Kleinigkeiten das alles, Erlebnisse ohne Belang. Aber einige Zeit nachher, als der Krieg ausgebrochen war, sah Nansen in der Zeitung das Bild des Generals v. Linsingen. Er und seine Frau — sie waren es gewesen, mit denen er damals in Sestri Levante zusammengewesen war. Und da fiel ihm ein Gespräch ein, das er eines Tages mit seiner Mitspielerin geführt hatte. Man unterhielt sich darüber, wie unterhaltend es sei, zu reisen. Da sagte die alte Exzellenz: „Nun sind wir, ich und mein Mann, bald vierzig Jahre verheiratet, und dies ist unsere erste grössere Vergnügungsreise. Vorher hatten wir weder die Zeit noch die Mittel dazu. Keiner von uns war nämlich wohlhabend. Und um als Offizier zu leben, muss man jeden Pfennig genau berechnen. Als mein Mann General geworden war, hatte er 15.000 Mark Gehalt. (Nansen glaubte sich dieser Zahl zu erinnern.) Aber es ist wahrhaftig nicht leicht, hiermit auszukommen, wenn man repräsentieren und so und so viel Gesellschaften für Offiziere geben soll. Und ein General muss ja hübsch und standesgemäss wohnen. Nun bin ich also Exzellenz, aber als solche bin ich dabei geblieben, jeden Morgen um 5 Uhr aufzustehen, um meinem Mann, wenn er zu den Uebungen muss, den Kaffee zu machen. Teils hatten wir nicht die Mittel, um uns so viele Diener zu halten, und teils schien es mir auch, dass es meine Pflicht war, zusammen mit meinem Manne aufzustehen."

Theater, Literatur und Kunst.

Die russische Gefahr. Beiträge und Urkunden zur Zeitgeschichte. Herausgegeben von Paul Rohrbach. Von der unter diesem Titel im Verlage von I. Engelhorns Nachf. in Stuttgart in zwangloser Folge erscheinenden Sammlung liegen zwei neue Hefte vor, deren jedes in sich abgeschlossen und einzeln käuflich ist. Heft 5. Die nordische Brücke. Von R. Norrlander und S. Sario. Preis Mark 1.50. Unter der nordischen Brücke ist Finnland gemeint. Diese Schrift offenbart uns, was Finnland während dieses Weltkrieges für die Verbindung zwischen Russland und seinen Ententegenossen im Westen bedeutet hat und was es in Zukunft bedeuten wird — wenn es russisch bleibt. Heft 6. Die russische Gefahr im deutschen Hause. Von Professor Dr. Johannes Haller. Preis Mark 1.50. Die Arbeit von Professor Haller beschäftigt sich mit einer ganz anderen Seite der russischen Gefahr, nämlich der in Deutschland vorhandenen falschen und gefährlichen „Russophilie". Unter den Vertretern dieser Vorliebe für nahe Beziehungen zu Russland wählt sich Haller den auswärtigen Politiker der Kreuz-Zeitung, Professor Hoetzsch in Berlin, als ein besonderes typisches Beispiel aus und weist nach, in wie vielen Punkten der von Hoetzsch verbreiteten Anschauungen über Russland falsch und irrig sind und wie sehr sie auf mangelnder Vertrautheit mit dem russischen Material beruhen. Es ist eine Kritik, aber eine Kritik mit positivem Ertrag. Den Irrtümern von Hoetzsch wird überall das Richtige gegenübergestellt, so dass die Schrift zu einem Teile das wirklich bietet, was Hoetzsch misslungen war: eine Einführung in das Verständnis Russlands auf Grund seiner Geschichte.

Schön ist die Jugend. Von Hermann Hesse. Fischers Romanbibliothek. Pappb. 1 Mark, in Leinen 1.25 Mark. Der Zauber der Jugenderinnerung liegt über den beiden neuen Erzählungen, die Hesse unter den Vers des Volksliedes vereinigt. Es sind keine Liebesgeschichten, doch ist die Liebe darin, als der nie fehlende Einschlag jeder Erinnerung; das eine Mal ist's ein zurückgewiesenes Mädchen, das andere Mal ein vergeblich umworbenes, das durch die Erinnerung schreitet, immer in Schönheit und Licht. Eine stille Entferntheit ohne Resignation schwingt durch die Erzählungen, eine tiefe, kaum merkliche Schwermut verklärt sie: „Schön ist das Leben bei frohen Zeiten, schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr." Sie sind rechte Gedichte in Prosa, melodisch, zärtlich und liebevoll zu Mensch und Natur.

20. März.

Vor zwei Jahren.

In einigen Abschnitten der Karpathenfront Geschützkämpfe. — Nordwestlich Nadworna wurde ein starker Nachtangriff der Russen abgewiesen. — In West- und Südostgalizien sowie in Polen herrscht verhältnismässig Ruhe. — Französische Teilangriffe nördlich von Verdun in der Woevre-Ebene wurden unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. — Sonst im Westen keine bedeutenderen Ereignisse.

Vor einem Jahre.

Nach sechsmonatiger tapferer Verteidigung wurde die Brückenschanze nordwestlich von Uscieszko geräumt. — Die Kämpfe am Tolmeiner Brückenkopf dauern fort. — Italienische Angriffe auf den Mrzli Vrh und Krn brachen zusammen. — An der Kärntner und Tirolerfront lebhafte Geschützkämpfe. — Im Maasgebiete und in der Woevre-Ebene heftige Artilleriekämpfe. — Eine das Dorf Vaux angreifende französische Division wurde zurückgeschlagen.

SCHATTEN.

Kriminalroman von **Isidore Kaulbach.**

(57. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ungläubig las sie den Brief wieder und wieder, sie drückte ihr Gesicht darauf und küsste weinend die Zeilen, die dort niedergeschrieben waren, und benetzte sie mit ihren Tränen. Und an den über das Papier hineilenden Buchstaben, und zwischen den Zeilen las sie noch etwas anderes als Freiheitsverheissung, etwas Unfassliches, Ueberwältigendes, das ihr erstarrtes Herz mit Feuersglut durchflammte. Neues Leben strahlte in ihren trübgeweinten Augen auf. Den erlösenden Brief an die Brust gepresst, ging sie in der engen Zelle auf und ab, die einförmig grau war, wie heute und gestern und alle Tage; ihr aber erschien sie durchsonnt von einem überirdischen Lichte. Sie trat ans Fenster und schaute durch die Gitterstäbe in den wilden Wirbel der Flocken. Den Kopf in die Arme gelegt, überliess sie sich einer erschütternden Wonne, und heisses Schluchzen brach aus der Tiefe ihrer Brust hervor.

17. Kapitel.

Der Untersuchungsrichter und Rechtsanwalt Mellin begaben sich am nächsten Vormittage nach Köpenick zu Groczinskys. Zwei Kriminalbeamte folgten ihnen und schritten in der Nähe des Hauses unauffällig auf und nieder. Ein Schutzmann war beauftragt, einige Minuten später als die beiden Herren das Haus zu betreten.

Auch heute war Frau Groczinsky allein anwesend, als die Herren in den Laden kamen. Mit ihrer dürftigen Gestalt, um die sie fröstelnd den schwarzen Schal wickelte, mit ihrem verkümmerten Gesicht und den mattgeweinten Augen sah sie erbarmungswürdig aus. Heiser und weinerlich fragte sie nach den Wünschen der Herren, die Stirn ängstlich emporziehend.

Sie sind allein? fragte der Untersuchungsrichter.

Ja, gab sie leise zurück, und es schien den Herren, als verfärbte sie ihr fahles Gesicht.

Wo ist Ihr Mann?

Wo soll er sein? In der Destille, wo er immer ist, vormittags um zwölfe herum.

Er sollte lieber seine Schulden bezahlen, sagte der Untersuchungsrichter, als im Wirtshause das Geld zu vertrinken.

Ach, da hilft alles Reden nicht, klagte die Frau; er bringt uns an den Bettelstab; mir ist auch alles eins, mag es gehen, wie es will; so weit bin ich gekommen.

Sie haben aber trotz Ihrer Armut den Kaufleuten Hansen und Mohwinkel sowie Kühn und Dreger hier in Köpenick Schuldsummen von dreihundert bis achthundert Mark in den Tagen vom achten bis fünfzehnten November bezahlt; woher bekamen Sie das viele Geld? fragte der Richter, während Mellin gespannt die Pein in ihrem vergrämten Gesicht beobachtete.

Der Eintritt des Polizisten hätte ihr Zeit gegeben, sich auf eine Antwort zu besinnen. Aber der Amtsgerichtsrat wartete nicht darauf, sondern sagte laut zu dem Beamten: Homeyer, beginnen Sie mit der Haussuchung.

Die Frau wurde kreideweiss im Gesicht. Sie rang die Hände, die dürr und hart aus den geflickten Aermeln hervorkamen, in hilfloser Not; ihre wasserblauen Augen verfolgten die Bewegungen des Beamten, der schonungslos die Schubladen herausriss und die Sachen durchwühlte.

Also — woher hatten Sie die grossen Summen? wiederholte der Richter. Vielleicht vom Kommerzienrat Rehse? Sie haben kurz vor seiner Ermordung achtzig Mark Kostgeld von ihm geholt. Sollten sich die übrigen Summen in Ihre Tasche gespielt haben? Gelegenheit macht Diebe, nicht wahr?

Da brach die Frau unter den zermalmenden Worten des Richters in die Knie: Seien Sie barmherzig! Herrgott, was wollen Sie von mir? Ich kann nichts dafür — ich kann wahrhaftig nichts dafür — das Unglück, Herr Richter, das Unglück!

Stehen Sie auf, befahl der Amtsgerichtsrat, keine Komödie; berichten Sie genau alles, was Sie wissen über den Vorgang bei Kommerzienrat Rehse, abends zwischen fünf und sechs Uhr am ersten November. Jedes Leugnen verschlimmert Ihre Lage.

Ach, leugnen! Ich will nicht leugnen. Mit mir ist es doch vorbei — so oder so. Die Kinder, die Kinder — mich haben Sie zugrunde gerichtet, zum Lohn dafür, dass ich zu schwach gewesen bin und ihnen allen Willen gelassen habe und bloss immer für sie gearbeitet und gespart, damit sie es gut haben sollten. Aber nichts hat geholfen. Liederlich sind sie geworden. Unglück haben sie ins Haus gebracht, und nun kommt die Schande über mich. (Forts. folgt.)

FINANZ und HANDEL.

Der Absatz landwirtschaftlicher Maschinen nach der Türkei. Die neu gegründete türkische Nationalbank betrachtet, wie die Deutsche Levante-Zeitung berichtet, als ihre vornehmlichste Aufgabe die Beschaffung von landwirtschaftlichen Maschinen für die Türkei. Bemerkenswert ist der Weg, welchen sie einschlägt, um ihren Zweck, die sich zurzeit zu einem traurigen Zustande befindende landwirtschaftliche Produktionskraft der Türkei zu heben, zu erfüllen. Bekanntlich sind überhaupt gerade bei der Absatz-Organisation für landwirtschaftliche Maschinen die verschiedensten Wege eingeschlagen worden. Die meist geringe Kapitalkraft der ländlichen Bevölkerung und die Unbeweglichkeit namentlich der kleineren Bauern Neuerungen in der Industrie gegenüber haben sehr zum Schaden der Landwirtschaft der Verbreitung der Maschinen hinderlich im Wege gestanden. Das Mittel, das die Türkische Nationalbank einschlägt, ist derart, dass sie den Aufkauf landwirtschaftlicher Maschinen übernimmt und diese den Landwirten auf Ratenzahlung abtritt. Auf diese Weise ist das Risiko für die Fabrikanten und Exporteure landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte geringer, die Propaganda bedeutend vereinfacht und die Absatz-Organisation auf ein Minimum beschränkt. Die Lieferanten werden ihrerseits gehalten, an den türkischen Hauptkonsumplätzen Lager zu errichten, genügende Mengen von Ersatzteilen bereit zu halten und für die Unterweisung der Käufer zu sorgen. Die Lieferanten der türkischen Nationalbank erhalten so eine Art Gewähr, dass sie gewissermassen jeder anderen Konkurrenzmethode gegenüber durch ihre Verbindung mit der Nationalbank ein Privileg haben. Einfache Konstruktionen werden namentlich für die erste Zeit bevorzugt, ebenso wird absolut solide Bauart verlangt. Es kommen in Betracht namentlich: Pflugmaschinen, Aussaat- und Schneidemaschinen sowie für die Gegenden mit Plantageanlagen Bewässerungsmotore von 20 bis 50 Pferdekräften.

Kleine Getreidevorräte in den Vereinigten Staaten. Das Washingtoner Ackerbaubureau schätzt die Vorräte, die sich am 1. März 1917 noch in den Händen der Farmer befanden, in Weizen auf 101·40 Mill. Bushels oder 15·8 % des Gesamterträgnisses der letzen Ernte gegen 241·70 Mill. Bushels oder 23·9 % zur gleichen Zeit des Vorjahres, in Mais auf 789·40 Mill. Bushels oder 30·6 % gegen 1138·80 Mill. Bushels oder 37·3 % am 1. März 1916, in Hafer auf 394 Mill. Bushels oder 31·5 % gegen 596·60 Mill. Bushels oder 38·7 % am 1. März 1916 und an Gerste auf 32·80 Mill. Bushels oder 15·2 %. Die Vorräte an Weizen und Mais sind sowohl absolut wie prozentual die niedrigsten im letzten Jahrzehnt, eine Erscheinung, aus der sich die Versorgungsschwierigkeiten der Entente-Staaten mit Brotgetreide und Futtermitteln auch abgesehen von dem uneingeschränkten U-Bootkrieg deutlich erkennen lassen. Von der letzten Ernte waren am 1. März 1917 verbraucht an Weizen 538·60 Mill. Bushels gegen 769·81 Mill. Bushels im Vorjahr, an Mais 1793·60 (1915·70) Mill. Bushels, an Hafer 858·00 (943·80) Mill. Bushels und an Gerste 148·20 Mill. Bushels.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

vom 19. bis 20. März 1917.

Beginn der Vorstellungen um 7 Uhr abends.

Heute Montag den 19. Gastspiel Żelazowski: „Papa", Lustspiel in 3 Akten von R. Flers und A. G. Caillavet.

Dienstag den 20. Gastspiel Żelazowski: „Glück im Winkel", Drama in 3 Akten von Sudermann.

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGE KINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 16. bis einschliesslich 19. März:

Messterwoche. — **Längs des Farris-Sees.** Prachtvolle Naturaufnahme. — **Kapitän Farrows Ehe.** Spannendes Drama, in der Hauptrolle Waldemar Psylander; das letzte Auftreten dieses weltberühmten Künstlers. — **Aber Tantchen!** Lustspiel in zwei Akten. — **Eine fatale Verwechslung.** Sehr komisch.

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 20. bis 21. März:

Am Windermeer See. Wunderschöne Naturaufnahme. — **Toto Odettes Liebesbote.** Herrliches Lustspiel in zwei Akten. — **Ein goldenes Herz.** Prachtvolles dreiaktiges Drama. — **Kikebusch Tanzschuh.** Komisch.

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — Programm vom 19. bis 21. März:

Homunkulus V. Drama in vier Akten. — **Verfehlte Unschuld.** Lustspiel in zwei Akten.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 19. bis 23. März:

Messterwoche. — **Naturaufnahmen.** — **Fix hat einen Unglückstag.** Komisches Lustspiel. — **Stein unter Steinen.** Vorzügliches Drama in vier Akten.

„SZTUKA" Janagasse. Programm vom 19. bis einschliesslich 23. März:

Das letzte Spiel. Drama in vier Akten. — **Ein tolles Mädel.** Humoreske in drei Akten.

Ankunfts- und Abfahrtszeiten der personenführenden Züge in Krakau.

Ankunft in Krakau:

Personenzug	Nr.	18	um	5·25	vorm.	von	Rzeszów
Schnellzug	„	7	„	5·55	„	„	Wien
Personenzug	„	6276	„	7·00	„	„	Kocmyrzów
„	„	19 S	„	7·10	„	„	Oświęcim
„	„	54A	„	7·15	„	„	Neu-Sandez, Zakopane, Zwardoń, Wadowice u. Oświęcim
„	Nr.	19	um	7·28	vorm.	von	Wien
„	„	28A	„	7·35	„	„	Tarnów
„	„	27	„	8·45	„	„	Wien
„	„	20*	„	9·35	„	„	Lemberg
„	„	22	„	9·45	„	„	„
„	„	51	„	10·20	„	„	Wien
„	„	29	„	12·32	nachm.	„	Trzebinia
Schnellzug	„	2	„	2·30	„	„	Lemberg
„	„	1	„	2·59	„	„	Wien
Personenzug	„	52A	„	3·30	„	„	Neu-Zagórz, Neu-Sandez, Orlo, Suchahora, Zakopane, Zwardoń, Bielitz, Wadowice u Oświęcim
„	Nr.	6286	um	4·00	nachm.	von	Kocmyrzów
„	„	11*	„	4·42	„	„	Wien
„	„	32	„	8·00	„	„	Szczucin, Orlo
„	„	15	„	9·14	„	„	Wien
Schnellzug	„	8	„	10·10	„	„	Lemberg

Abfahrt von Krakau:

Personenzug	Nr.	18	um	6·10	vorm.	nach	Wien
Schnellzug	„	7	„	6·45	„	„	Lemberg
Personenzug	„	6281	„	8·15	„	„	Kocmyrzów
„	„	27	„	9·20	„	„	Lemberg, Orlo, Skarżysko, Lublin, Jasło u. Neu-Zagórz
„	Nr.	20*	um	10·00	vorm.	nach	Wien
„	„	22	„	10·12	„	„	„
„	„	U167	„	1·22	nachm.	„	Wieliczka
„	„	24	„	1·40	„	„	Oświęcim
„	„	54	„	2·02	„	„	Wien
„	„	41A	„	2·15	„	„	Neu-Sandez, Oświęcim, Wadowice, Bielitz, Zakopane u. Orlo
Schnellzug	Nr.	2	um	2·45	nachm.	nach	Wien
„	„	1	„	3·10	„	„	Lemberg
Personenzug	„	11*	„	5·15	„	„	Lemberg, Szczucin, Skarżysko, Lublin u. Jasło
„	„	13	„	5·25	„	„	Lemberg, Szczucin, Skarżysko, Lublin u. Jasło
„	„	28	„	6·20	„	„	Wien
„	„	6293	„	6·40	„	„	Kocmyrzów
„	„	23	„	6·50	„	„	Tarnów, Neu-Zagórz, Orlo
„	Nr.	32	um	8·35	„	„	Wien
„	„	55	„	10·00	„	„	Lemberg (derzeit nach Rzeszów)
Schnellzug	Nr.	8	um	10·45	„	„	Wien
Personenzug	„	53A	„	11·00	„	„	Neu-Sandez, Wadowice, Bielitz, Zwardoń und Zakopane.

Anmerkung: Die mit * bezeichneten Züge nur für Militärpersonen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.